

Einbürgerung vs. Verfremdung – Wiedergabe der literarischen Namen in den letzten 50 Jahren

Stanislava Gálová

DOI: 10.2436/15.8040.01.211

Abstract

Viele gegenwärtige Studien gehen von der Annahme aus, dass sich eine immer stärkere Tendenz zur Verfremdung der Eigennamen in der literarischen Übersetzung zeigt. Um diese These zu überprüfen, wurden 4 632 Namen aus slowakischen Übersetzungen deutscher literarischer Werke analysiert und die Wiedergabeverfahren statistisch ausgewertet. Die auch in Grafiken zusammengefassten Ergebnisse berücksichtigen sowohl die Differenzen zwischen Kinder- und Erwachsenenliteratur als auch die Zeit der Entstehung der Übersetzung. Es wird gezeigt, dass die Beibehaltung der Namen nicht als typisches Zeichen heutiger Übersetzungspraxis im Allgemeinen angesehen werden kann. Nach dem Jahr 2000 wurde nämlich die Rückkehr zu den ersetzenden Verfahren wieder erkennbar.

Die Übersetzung steht unter dem Einfluss der soziokulturellen zwischenräumlichen Faktoren. So reflektiert sie Jurij Lotmans semantische Opposition *wir – sie, eigen – fremd*. Diese Polarität führt zur Differenzierung in zwei grundlegende Übersetzungsprinzipien: Einbürgerung und Verfremdung, wie sie von F. Schleiermacher genannt wurden. Dies bezeugt auch das Zitat von J. W. von Goethe: "Es gibt zwei Übersetzungsmaximen: die eine verlangt, dass der Autor einer fremden Nation zu uns herüber gebracht werde, dergestalt, dass wir ihn als den Unsrigen ansehen können; die andere hingegen macht an uns die Forderung, dass wir uns zu dem Fremden hinüber begeben, und uns in seine Zustände, seine Sprachweise, seine Eigenheiten finden sollen." (zit. nach Lebedewa, 2007). Schon seit Langem sorgten die entgegengesetzten Wege des Übersetzens für breite Diskussionen in Fachkreisen. Die Translatologen waren sich nie einig, welche Übersetzungsmaxime die richtige ist – ob man dem Original und den Intentionen des Autors treu bleiben, oder ob man dem Leser den Vorrang geben soll. Heutzutage könnte man aber den Eindruck gewinnen, dass sich die Situation langsam ändert.

In Zeiten der Globalisierung – in Zeiten des regen kulturellen Austauschs, der rasanten Entwicklung der Kommunikationstechniken und des Fremdsprachenlernens – stellt man sich die Frage, ob die Einbürgerung mit ihren ersetzenden und übersetzenden Verfahren immer noch gerechtfertigt ist. Dies betrifft nicht nur die Übersetzung allgemein, sondern kann sich auch auf die Wiedergabe der literarischen Namen beziehen.

Viele gegenwärtige Studien gehen von der Annahme aus, dass sich eine immer stärkere Tendenz zur Verfremdung von Eigennamen zeigt. Zum Beispiel sieht Krüger (2005) die Beibehaltung der Eigennamen als Bestandteil der heutigen Übersetzungspraxis. Dabei weist sie darauf hin, dass die Übernahme der Eigennamen den Verlust ihrer spezifischen literarischen Funktionen und somit auch der Wirkungsäquivalenz zur Folge haben kann.

Die Überzeugung, dass die Einbürgerung in den neueren Übersetzungen in den Hintergrund rückt, teilt auch Kiššová (2008). Im Rahmen ihres Beitrags zur Übersetzung von Kinderliteratur vergleicht sie zwei slowakische Übersetzungen von Marry Poppins aus den Jahren 1971 und 2006. Unter anderem stellt sie fest, dass die meisten Eigennamen in der

neueren Übersetzung im Unterschied zu der ersten Übersetzung als Zitatwörter übernommen wurden. (*Andrew: 1. Ondřík, 2. Andrew; Lark: 1. Škovránková, 2. Larková; Michael: 1. Miško/Mišino, 2. Michael*). Den Grund dafür sieht sie in der Internationalisierung der Kinderkultur. Kiššová ist davon überzeugt, dass man die Eigennamen in den gegenwärtigen englisch-slowakischen Übersetzungen aufgrund der Anglizierung von Filmen, Internet und Literatur nicht einbürgern muss.

Zur Wiedergabe der Eigennamen äußert sich auch Kovačičová (2009). Sie konzentriert sich auf Kindermärchen. Anhand von Beispielen von Übersetzungen aus dem Deutschen, Russischen und Serbischen behauptet sie, dass die Beibehaltung der Anthroponyme zum Usus gehört. Die Namen in Grimms Märchen hält sie aber für eine Ausnahme – angeblich wegen ihrer ungewöhnlichen Popularität (wir würden eher auf ihren redenden Charakter hinweisen).

Die **Richtigkeit der These des Übergangs von der Einbürgerung zur Verfremdung** der literarischen Namen wird in dem vorliegenden Beitrag überprüft. Damit die sich in den letzten Jahren abzeichnende Tendenz bestätigt, bzw. widerlegt werden kann, wurden slowakische Übersetzungen deutscher Werke analysiert, die in den letzten fünfzig Jahren erschienen sind. Untersucht wurden **alle in den Fiktivtexten auftretenden Namen**. Gleich am Anfang ist zu betonen, dass die Verfasserin in Anlehnung an Krüger (2004) und Sobanski (1998) davon überzeugt ist, dass zum literarischen Namen jedes Proprium werden kann – ungeachtet dessen, welcher Gruppe sein Denotat angehört (Anthroponyme, Zoonyme, Fytonyme, Toponyme oder Chrematonyme) und welche Merkmale es besitzt (leblos oder lebend, authentisch oder fiktiv, redend oder "nichtssagend"). Jeden Namen hat der Autor bewusst ausgewählt und damit die Beziehungen in der onymischen Landschaft absichtlich gesetzt. Jeder Namen kann die vom Autor für ihn erdachte Funktion erfüllen. Dies entspricht nicht der Auffassung von Zimmer, der zwischen literarischen Namen und nichtliterarischen bzw. echten Namen der authentischen Namensträger unterscheidet und unter den literarischen Namen die Namen versteht, „die von Autoren für literarische Zwecke ersonnen werden“ (Zimmer, 1981, 115).

Um unsere Forschungsergebnisse verallgemeinern zu können, wurde eine Stichprobe gemäß der statistischen Theorie vorgenommen. Ausgegangen wurde dabei von der Anzahl der Übersetzungen aus der deutschen Sprache, die in der jeweiligen Zeit in der Slowakischen Republik erschienen. Es handelt sich um folgende Daten:

- in den 60er und 70er Jahren – 1068 Übersetzungen,
- in den 80er und 90er Jahren – 1865 Übersetzungen,
- nach dem Jahr 2000 – 1406 Übersetzungen.

Nachdem ein Chi-Quadrat-Anpassungstest durchgeführt wurde, konnte man folgende Stichprobe als repräsentativ bezeichnen:

- in den 60er und 70er Jahren - 15 Übersetzungen,
- in den 80er und 90er Jahren - 12 Übersetzungen,
- nach dem Jahr 2000 – 9 Übersetzungen.

Die analysierten Werke wurden im statistischen Sinne zufällig ausgewählt. Darunter befanden sich Romane, Kinderbücher, Theaterspiele und Fantasy-Literatur. Anschließend wurden alle literarischen Namen sowohl aus den 36 Originalen als auch aus ihren Übersetzungen exzerpiert. Dies ergab 4632 Eigennamen, die weiter analysiert wurden.

Anhand der Kenntnisse der literarischen Onomastik kann man Übersetzern empfehlen, bei der Namenwiedergabe die literarischen Funktionen und die Bedeutsamkeit der EN in Erwägung zu ziehen. Auch im Rahmen unserer Namenanalyse wurden folgende Aspekte berücksichtigt:

1. Literarische Funktionen

Während des Übersetzungsprozesses sollte man spezifische Funktionen der Eigennamen beachten. Nicht nur die **Charakterisierung** bei den redenden Namen spielt eine wichtige Rolle im Text (Venohr: Fohlen *Springinsfeld* und sein Vater *Wirbelwind*). Außerdem muss diese Funktion nicht nur aufgrund der semantischen Transparenz erfüllt werden. Die **Akzentuierung** durch die Ungewöhnlichkeit des Namen kann auch in der Fremdsprache erhalten werden (Brezina: dt. *Bello Bond Null-Null-Wuff*/sk. *Bello Bond Nula-Nula-Hav*). Sie kann aber auch durch die absichtliche Namenlosigkeit erzielt werden (Meyer: der Geisterhändler). Eine weitere Funktion ist die **Perspektivierung**. Die Einstellung des Sprechers kann man bei den Übersetzungen ins Slowakische u.a. dank einer großen Skala an Suffixen reflektieren (Fontane: dt. *Susel*/sk. *Zuzka, Zuzička*). Leider kommt es manchmal zur Nivellierung, wenn man diese Funktion nicht für wichtig hält (Jelinek: dt. *franzenkel*/sk. *franck*, dt. *franzi*/sk. *franck*, sic).

Größere Aufmerksamkeit wurde in unserem untersuchten Namenkorpus der **Konstellierung** geschenkt. Wenn dies das Original erforderte, waren die Übersetzer bemüht, die Beziehungen, bzw. Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Personen ähnlich wie im Originaltext abzubilden (z.B. bei Wolf durch Alliteration: Geschwister dt. *Lotti und Lothar*/sk. *Lotka und Lukáš*; oder bei Funke auf lexikalischer Ebene: Steinzwerge dt. *Kiesbart, Bleiglanz, Mandelstein*/sk. *Kremenec, Študovec, Okruhliak*). Namen haben außerdem so große Suggestionskraft, dass sie die Personen in den Vorstellungen der Leser beleben können. Eine solche Illusion der Realität sollte auch der Zieltext hervorrufen (kleiner Junge aus dem Orient: dt. *Farid* - sk. *Farid*). Zu weiteren spezifischen literarischen Funktionen der Eigennamen gehören die **Ästhetisierung**, **Mythisierung**; nach Kromp (2008) erfüllen die Namen in der Kinder- und Jugendliteratur auch eine **didaktische Funktion**.

2. Literarische Typen von Namen

Nach Birus (1987) kann man literarische Namen in vier Gruppen einteilen: klassifizierende, klangsymbolische, redende und verkörperte Namen. Zu den wichtigen Funktionen der **klassifizierenden** Namen gehört die Illusionierung und Charakterisierung. Der Name vermittelt den Eindruck, es handle sich um eine reale Gestalt oder ein reales Objekt. Deshalb wird der Autor bei der Namenwahl von denselben Faktoren beeinflusst wie bei der realen Namengebung – d.h. von Konventionen in der jeweiligen Kultur, sozialer Schicht oder der aktuellen Mode. Daraus folgt, dass diese Namen ihr Referenzobjekt nach folgenden Aspekten klassifizieren können:

- **lokaler Aspekt (nationale Zugehörigkeit)**: M. Frisch: der griechische Student *Nikos*; C. Funke: *Asif* aus dem fernen Osten; **regionale Zuordnung**: T. Bernhard: *Ernstl*),
- **sozialer Aspekt** (F. Schiller: *Werner von Attinghausen* – in der slowakischen Übersetzung geht diese Assoziation wegen des fehlenden Adelsprädikats verloren (*Werner Attinghausen*), wobei sein Neffe *Ulrich von Rudenz* die adelige Abstammung behält),
- **temporaler Aspekt** (F. Fühmann: *Hinze*),
- **religiöser Aspekt** (W. Raabe: *Moses Freudenstein* wechselt seinen Namen zu *Theophile Stein*, um seine jüdischen Wurzeln zu verbergen).

Die Assoziationen spielen auch bei den **klangsymbolischen** Namen (E.T.A. Hoffmann: Prinzessin *Pirlipat*) eine wichtige Rolle. In diesem Fall werden sie aber durch die klangliche Beschaffenheit des Namens hervorgerufen und können verschiedene Polaritätsskalen betreffen – positiv/negativ, wuchtig/zierlich, männlich/weiblich, lustig/traurig u.a.

Bei der Bezeichnung der Wahrnehmung der klangsymbolischen Namen benutzt Sobanski (1998) Sorning's Begriff „onomatopoetische Intuition“. Weiter führt sie den Terminus „klanglich-semantische Namen“ ein und definiert sie folgendermaßen: „Ein klanglich-semantischer Name evoziert semantische Vorstellungen gleich oder ähnlich klingender Appellativa, welche den NT [Namensträger] charakterisieren oder sich auf den Text als Ganzes beziehen. Ein klanglich-semantischer Name ist nicht völlig appellativ-homonym“ (Sobanski, 1998, 69).

Auch ohne tiefere Analysen widmen die Übersetzer ihre größte Aufmerksamkeit v.a. den **redenden** Namen. Im Falle unserer Stichprobe bevorzugten sie bei den redenden Namen in der Kinder- und Jugendliteratur besonders die Metonomasie, um den Ausdruckswert solcher Namen zu bewahren. Aufgrund ihrer semantischen Transparenz konnten auch die Leser des Zieltextes ihr Charakterisierungspotential entdecken. So erhielten sie Informationen über die typischen Merkmale der Namensträger, bzw. über ihr Schicksal (M. Ende: das Land der Prinzessin *Augustina Strapazia* leidet unter unaufhörlichen Angriffen von *Zittern und Zagen*). Die redenden Namen treten aber auch in der Erwachsenenliteratur auf – z.B. bei P. Süskind: die unausstehliche Lehrerin *Funke*. Oft sind die Namen nicht direkt redend, sondern – wie von Debus (2004) bezeichnet – raffiniert-versteckt redend. In den analysierten Werken gab es dafür zwei Gründe:

- die Semantik des Namens beruht auf der Lexik einer Fremdsprache (F. Fühmann: *Malpartaus*),
- die etymologische Bedeutung des Namens ist inzwischen verblasst (F. Fühmann: *Reinhart*).

Die vierte Kategorie der literarischen Namen bilden die **verkörperten** Namen. Es handelt sich um solche Eigennamen, die ihrem Referenzobjekt aufgrund der Korrespondenzrelationen zu einem anderen Namensträger erteilt wurden. Im Unterschied zu Lietz (1992), Debus (2002), oder Pieciul (2003) bezeichnen Kögler (1981) und Sobanski (1998) solche Namen als verkörpernd. Konkret werden sie von Sobanski als ideell-verkörpernde Namen definiert. Weiter unterscheidet sie dann die materiell-verkörpernden Namen, die dem Rezipienten den Eindruck vermitteln, dass ihr ursprüngliches, meistens wohlbekanntes Referenzobjekt in dem literarischen Werk präsent ist. Beispiele für solche Namen sind auch in den analysierten Übersetzungen zu finden – z. B. bei E. Heller: Spottname *Frankenstein* (aufgrund seines Äußeren), F. Schiller: *Wilhelm Tell*, *Hermann Gessler*.

Von den vier oben angeführten Kategorien sind es v.a. die redenden Namen, deren etymologische bzw. lexikalische Bedeutung auch im Zieltext erhalten bleiben sollte. Bei den literarischen Namen spielt aber auch die aktuelle Bedeutung eine wichtige Rolle.

3. Bedeutsamkeit

Die Bemühungen des Übersetzers, die aktuelle Bedeutung (d.h. die Bedeutsamkeit) des EN zu bewahren, ist eine der Voraussetzungen für die Wahl des geeigneten Wiedergabeverfahrens. Jeder Name verfügt über das Potential, bestimmte Assoziationen bei dem Leser hervorzurufen. Im Falle eines in der Kultur unbekanntes Namens kann es sich um **primäre Konnotationen** handeln, z.B. um die durch den Klang geweckten Gefühle. Solche **namenphysiognomischen Eindrücke** können auch einen kollektiven Charakter haben. Wenn sie im Ausgangstext vom Autor präsupponiert wurden, in der Zielkultur aber nicht

präsent sind, kann sie der Übersetzer – wenn er sie aus der Sicht des Kontextes für relevant hält – verbalisieren oder mithilfe der Substitution durch einen anderen Namen oder eine Umschreibung herstellen.

Nachdem alle gesammelten literarischen Namen unter diesen drei Aspekten analysiert wurden, wurden sie zu einzelnen **Wiedergabeverfahren** zugeordnet. In der translatoologischen und onomastischen Literatur sind unterschiedliche Klassifikationen der Namenwiedergabeverfahren zu finden.

Levý (1969) zum Beispiel unterscheidet drei Arbeitsverfahren: **Übersetzung**, **Substitution** und **Transkription** bzw. Transliteration. Debus (1997, 401) ergänzt sie im Falle der wiedergegebenen Namen „die im strengen Sinne keine Übersetzung darstellen, aber doch vom Inhalt des Ausgangssprachlichen Namens her deutlich motiviert sind“ um die vierte Methode – **Übertragung**.

Eine detaillierter ausgearbeitete Klassifikation liefert Zimmer (1981). Im Gegensatz zu anderen Autoren führt er unter den Wiedergabeverfahren der Eigennamen z.B. auch das Ausweichen in Drittsprachen an.

In unserem Beitrag lehnen wir uns an die Gliederung nach Krüger (2004) an. Durch ihre Arbeit zieht sich die Dichotomie **Treue zum Autor – Treue zum Leser** wie ein roter Faden. Unter diesem Aspekt werden auch die von ihr vorgeschlagenen Wiedergabeverfahren in zwei Gruppen eingeteilt: als **beibehaltende** Verfahren versteht sie die Beibehaltung und Umschriftung und weitere sechs sowohl übersetzende als auch ersetzende Verfahren werden als „**Veränderung**“ bezeichnet. Krüger weist darauf hin, dass die Beibehaltung semantische Nivellierung und Funktionsverluste zur Folge hat, aber auf der anderen Seite zur Bewahrung des Lokalkolorits führt.

Im Gegensatz zu anderen Autoren wurden bei der Analyse 11 Wiedergabeverfahren unterschieden. Wir ergänzten die Klassifikation um die kommentierende Übersetzung. Weiter musste im Rahmen der Kategorie Übernahme als Zitatwort noch eine neue Kategorie gebildet werden: Übernahme als Zitatwort + **suffixale Adaptation**. Hierher gehörten v.a. die weiblichen Nachnamen, denen im Slowakischen die Endung *-ová* zugefügt worden war (*dt. Westermann - sk. Westermannová*). Außerdem wurden noch die Namen mit einem Deminutivsuffix oder Movierungssuffix an die Zielsprache angepasst (*dt. Medlein - sk. Medliienka; dt. Binchen - sk. Binka; dt. Tolzemsche - sk. Tolzemka*).

Einige nicht zuordenbare Namenpaare konnte man aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einem semantischen Feld charakterisieren, z. B. *dt. Zippel - sk. Palec* (Daumen); *dt. Grufti - sk. Plesniak* (plesen – Schimmel). Zur Bezeichnung dieses Wiedergabeverfahrens benutzten wir den Begriff „**kreativer Transfer**“ von Krüger (2004).

Schließlich entstand die letzte Kategorie **Sonstiges**. Es handelte sich um unbegründete Veränderung einiger Buchstaben im Namen, um Appellativisierung von Eigennamen (C. Funke: *dt. Humpklusspuss - sk. humuspokus; dt. Hummelkuss - sk. Humuskus*, wobei es aber der Übersetzerin gelang, das Wortspiel auch in der Zielsprache zu erhalten!). Weiter zählte dazu auch die erweiterte Wiedergabe, die den Referenzbezug sichern sollte.

Die analysierten Namenpaare wurden schließlich folgenden Kategorien zugeteilt:

1. **Antonomasie** (umschreibender Ersatz eines EN),
2. **Ersetzung der Antroponyme durch parallele Namenformen**,
3. **Ersetzung der Toponyme durch Exonyme, bzw. Endonyme**,
4. **Kommentierende Übersetzung** (Explikation durch innere Erklärung, bzw. Verbalisierung der Konnotationen und Assoziationen in Fußnoten oder einem Glossar),

5. **Kreativer Transfer** (Substitution durch andere EN anhand der Zugehörigkeit zu einem semantischen Feld),
6. **Metonomasie** (Übersetzung),
7. **Sonstiges**,
8. **Substitution** (Ersetzung durch einen anderen adäquaten EN anhand der ähnlichen Konnotationen und Assoziationen),
9. **Transkription / Transliteration**,
10. **Übernahme als Zitatwort**,
11. **Übernahme als Zitatwort + suffixale Adaptation**,
12. **Weglassung**.

Nach der Klassifizierung und Zuordnung der literarischen Namen zu einzelnen Wiedergabeverfahren wurde ihre **Häufigkeit berechnet**. Da Vergleiche von Stichproben unterschiedlicher Größe nicht sinnvoll wären, wurde die **relative** Häufigkeit berechnet, indem die absolute Häufigkeit eines Wiedergabeverfahrens durch die Anzahl aller literarischen Namen geteilt wurde. Die Ergebnisse werden im unten stehenden Paretdiagramm der Größe nach geordnet dargestellt.

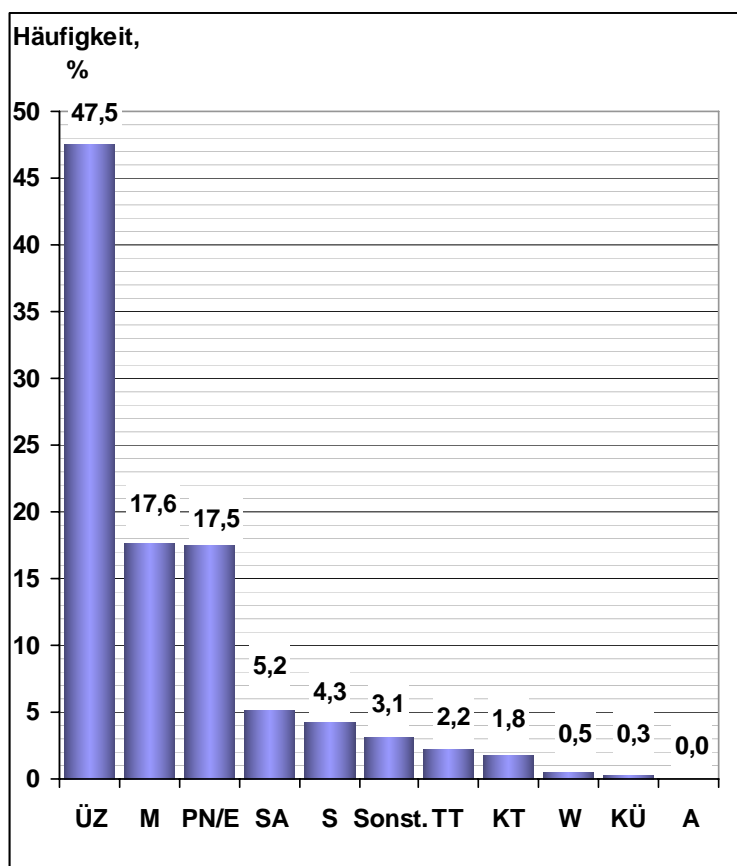


Abb. 1: Häufigkeitsverteilung der Wiedergabeverfahren im ganzen Namenkorpus

Den höchsten Häufigkeitsgrad erreichte die Übernahme der Eigennamen als Zitatwort (48 % + 5 % Übernahme mit der suffixalen Adaptation). Einen minimalen Unterschied (0,1 %) gab es zwischen dem zweiten und dritten meistvertretenen Verfahren – der Metonomasie und der Ersetzung durch die parallelen Namenformen, bzw. Exonyme/Endonyme. Die wenigsten Wörter (0,04 %) wurden durch ein Appellativum oder eine Periphrase ersetzt, z.B. bei O. Preussler: *dt. Walpurgisnacht – sk. stretnutie bosoriek* (Hexentreffen).

Um die These des Übergangs von der Einbürgerung (mit ihrer ersetzenden Verfahren) zur Verfremdung (mit ihrer beibehaltenden Verfahren) zu überprüfen, wurde **der Namenkorpus nach Jahrzehnten unterteilt**, je nach dem wann die slowakische Übersetzung erschienen ist. Außerdem mussten die **Wiedergabeverfahren in zwei Gruppen** eingeteilt werden. Die **ersetzenden** Verfahren sind:

- Antonomasie,
- Ersetzung der Anthroponyme durch parallele Namenformen und Ersetzung der Toponyme durch Exonyme, bzw. Endonyme,
- kreativer Transfer,
- Metonomasie,
- Substitution.

Zu den **beibehaltenden** Verfahren zählen:

- kommentierende Übersetzung,
- Transkription / Transliteration,
- Übernahme als Zitatwort,
- Übernahme als Zitatwort + suffixale Adaptation.

Es ist angenommen worden, dass die ersetzenden Verfahren in den 60er und 70er Jahren nicht so große Anwendung fanden wie in den letzten Jahren. Diese These wurde nicht bestätigt.

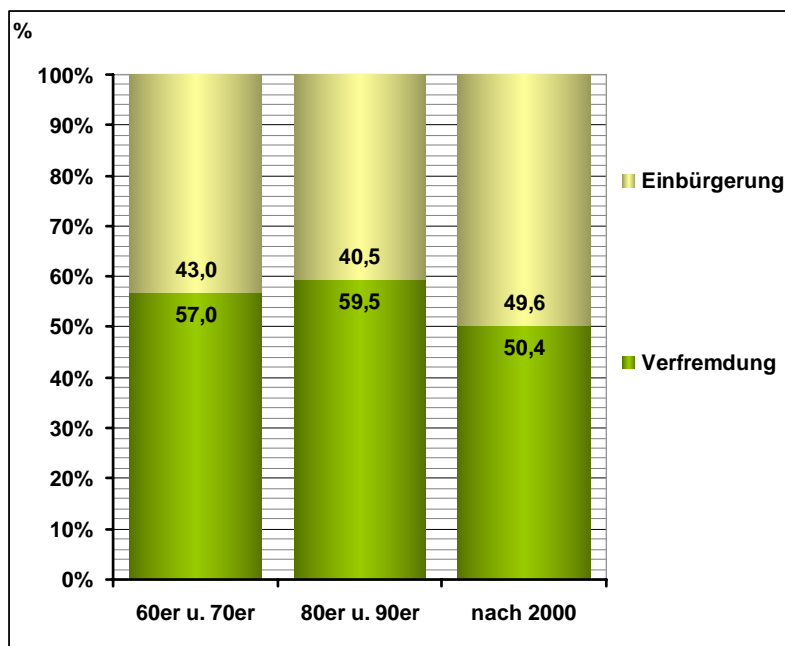


Abb. 2: Häufigkeitsverteilung der beibehaltenden und ersetzenden Verfahren in den letzten 50 Jahren

Wie der Graphik zu entnehmen ist, änderte sich die relative Häufigkeit um nicht mehr als 10 %. Die größte Verfremdung kann man in den 80er und 90er Jahren beobachten, was wahrscheinlich mit der politischen und gesellschaftlichen Situation in den ehemaligen Ostblockländern zusammen hängt. Nach dem Jahr 2000 kann man aber von keiner markanten

Zunahme der beibehaltenden Verfahren sprechen – grade umgekehrt, ihre Häufigkeit ist um 9 % gesunken.

Da bei der Übersetzung **der Rezipient und sein Erfahrungshorizont Beachtung finden** müssen, wurde das Verhältnis der Einbürgerung zur Verfremdung auch in Hinblick auf das Alter des Lesers bestimmt. Dabei wurde zwischen Kinder- und Jugendliteratur einerseits und Erwachsenenliteratur andererseits unterschieden.

Diametral entgegengesetzt verlief die Entwicklung v.a. in den 80er und 90er Jahren. Während die Erwachsenenliteratur mit ihren 68 % an verfremdeten Namen den allgegenwärtigen Trend zur Internationalisierung widerspiegelt, ist es in der Kinder- und Jugendliteratur noch nicht möglich. Die Kinder brauchen eine gewisse Zeit, um dem Globalisierungskurs zu folgen. Wahrscheinlich aus diesem Grund **steigt die Verfremdung in der Kinder- und Jugendliteratur erst nach dem Jahre 2000** und erreicht ihren höchsten Wert (51 %). Fast der gleiche Wert ist nach 2000 auch in der Erwachsenenliteratur festzustellen. Diesmal handelt es sich aber um eine Senkung der beibehaltenden Verfahren (von 68 % auf 50 %).

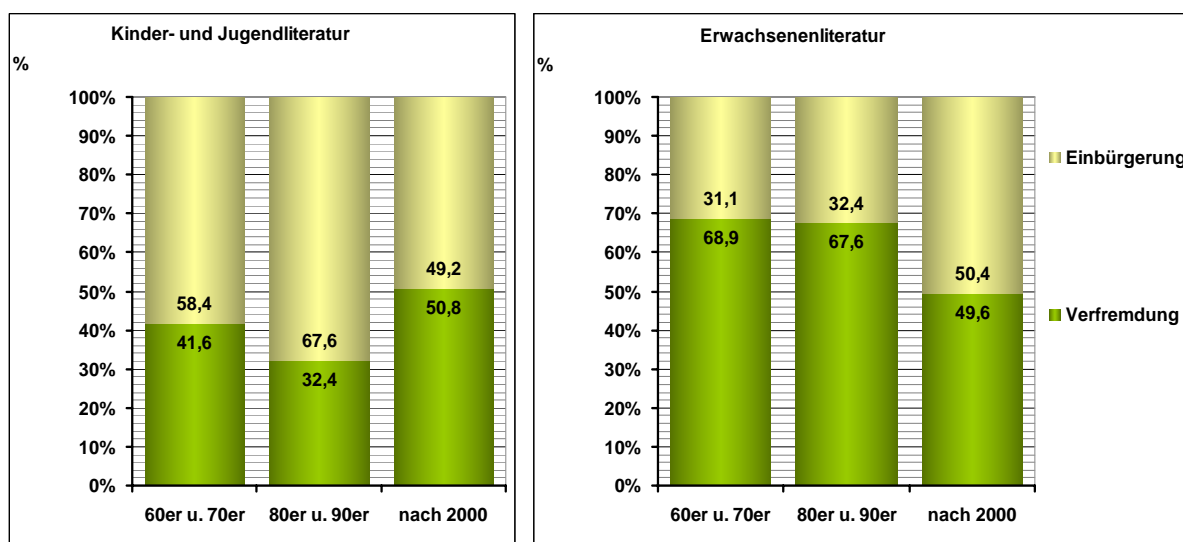


Abb. 3: Einbürgerung und Verfremdung in der Kinder- und Jugendliteratur und der Erwachsenenliteratur

Anhand dieser Ergebnisse kann man bestätigen, dass man in den letzten 50 Jahren im Falle der Verfremdung **nicht von einem linearen Wachstum sprechen kann**. In Bezug auf die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in den 90er Jahren in der Slowakei (Fall des Kommunismus, Öffnung der Grenze, Zerfall der Tschechoslowakischen Föderativen Republik, Gründung der Slowakischen Republik, eine immer stärkere Internationalisierungstendenz) wurde von uns eben in dieser turbulenten Zeit eine markante Zunahme an beibehaltenden Verfahren angenommen. Um dies zu bestätigen, wurde die relative Häufigkeit noch einmal pro Jahrzehnt berechnet.

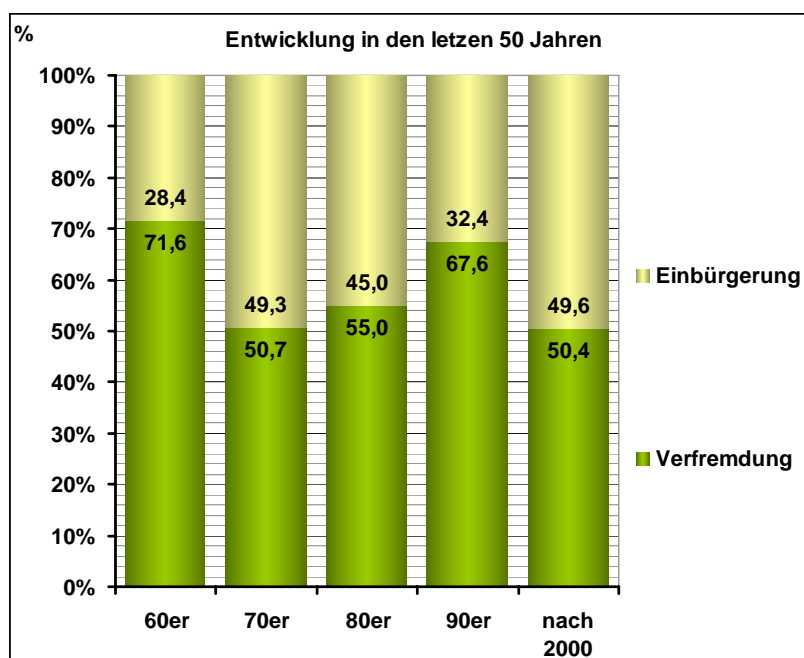


Abb.4: Einbürgerung und Verfremdung von 1960 bis 2010

Die Ergebnisse bestätigten unsere Annahme, dass es in den 90er Jahren in der literarischen Übersetzung zur Bevorzugung der beibehaltenden Verfahren kam (68 %). **Der höchste Verfremdungsgrad** wurde aber in den **60er** Jahren festgestellt (72 %). Für diese Zeit war die **Lockerung der politischen Kontrolle und der Zensur** charakteristisch. Auf beide verfremdend geprägten Jahrzehnte reagierten die nächstfolgenden Zeiträume mit Zuwendung zur Einbürgerung.

Daraus folgt, dass die **Wiedergabe der literarischen Namen in der Gegenwart nicht mehr unter dem Einfluss der Zuneigung zur Beibehaltung steht** – wie es viele Autoren vermuten. Es wurde bestätigt, dass nach dem Jahr 2000 die Hälfte der Eigennamen substituiert wurde. Wie die vorherige Grafik zeigt, betrifft diese Erkenntnis sowohl die Kinder- und Jugendliteratur, als auch die Erwachsenenliteratur. Auf die Zeit, in der sich die Slowakei der Welt öffnete und durch zunehmende Globalisierung geprägt wurde, folgte **die sanfte Rückkehr zum Schutz eigener Werte und Traditionen**. Damit rückte der Rezipient wieder mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit der slowakischen Übersetzung.

Dies geschah nicht nur unter dem Einfluss der angeführten politischen und gesellschaftlichen Entwicklung. Eine sehr wichtige Rolle spielte dabei v.a. der Übersetzer, seine Meinungen und sein Idiolekt, die Eigennamen selbst – die Verschiedenheit ihrer Funktionen und Konnotations- und Assoziationspotenzials – und natürlich waren auch die Meinungen des Verlags und die Tradition der jeweiligen Übersetzungsschule ausschlaggebend.

Literaturverzeichnis

- Back, O. 2002. *Übersetzbare Eigennamen. Eine synchrone Untersuchung von interlingualer Allonymie und Exonymie*. Wien: Praesens Verlag für Literatur- und Sprachwissenschaft.
- Debus, F. 1997. Eigennamen in der literarischen Übersetzung. In *Grammatica Ianua Artium*, 393 – 405. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

- Debus, F. 2002. *Namen in literarischen Werken (Er-)Findung – Form – Funktion*. Mainz: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Stuttgart: Steiner Verlag, 2002. ISBN 3-515-08181-X.
- Debus, F. 2004. Funktionen literarischer Namen. In *Sprachreport*, 2-9.
- Gutschmidt, K. 1984. Eigennamen in der Literatur. In *Namenkundliche Studien*. Dem XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung gewidmet. Berlin: Humboldt-Universität, 1984. ISSN 0232-9123.
- Kiššová, M. 2009. Časový aspekt v preklade detskej literatúry – prípad Mary Poppinsová. In *Preklad a tlmočenie 8. Preklad a tlmočenie v interdisciplinárnej reflexii*, 74 – 79. Banská Bystrica: Univerzita Mateja Bela.
- Kovačičová, O. 2009. *Textové a mimotextové determinanty literárneho prekladu*. Bratislava: Ústav svetovej literatúry SAV.
- Kögler, H. 1981. *Namengebung und Namengebrauch im literarischen Werk (dargestellt an Hermann Kannts Romanen „Die Aula“ und „Das Impressum“)*: Dissertation. Leipzig: Karl-Marx-Universität Leipzig.
- Kromp, I. 2008. *Eigennamen in der deutschen und polnischen Kinderliteratur unter textlinguistischem und translatorischem Aspekt*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag GmbH, Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Krüger, D. 2004. Eigennamen in der literarischen Übersetzung. Dargestellt am Beispiel von Übersetzungen von J. K. Rowlings 'Harry Potter'. In *Namenkundliche Informationen* 85/86, 141 – 163. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Krüger, D. 2005. Literarische Onomastik in Deutschland, mit einem Beispiel aus der Übersetzungspraxis. In *Onoma – Journal of the International Council of Onomastic Sciences*. Vol. 40, 201-211.
- Lebedewa, J. 2007. Mit anderen Worten. Auf dem Weg zur vollkommenen Übersetzung [online]. In *Ruperto Carola* 3. Online im Internet: URL: <http://www.uni-heidelberg.de/presse/ruca/ruca07-3/wort.html>, [Stand 2010-12-03].
- Levý, J. 1983. *Umění překlada*. Praha: Panorama.
- Lietz, G. 1992. *Eigennamen in der norwegischen Gegenwartssprache. Probleme ihrer Wiedergabe im Deutschen am Beispiel belletristischer Texte*. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.
- Luft, Y. 2007. *Die Bedeutung von Namen in Kinderbüchern. Eine Studie zur literarischen Onomastik im Spannungsfeld zwischen Autor und Leser*. Duisburg: Universitätsverlag Rhein-Ruhr.
- Pieciul, E. 2003. *Literarische Personennamen in deutsch-polnischer Translation. Eine kontrastive Studie aufgrund von ausgewählten Prosawerken von Thomas Mann*. Frankfurt am Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften.
- Snell-Hornby, M. et al. 2006. *Handbuch Translation*. Tübingen: Stauffenburg Verlag Brigitter Narr GmbH.
- Sobanski, I. 1998. Die Eigennamen in den Detektivgeschichten Gilbert Keith Chestertons. Ein Beitrag zur Theorie und Praxis der literarischen Onomastik. Leipzig: Universität Leipzig.
- Zimmer, R. 1981. *Probleme der Übersetzung formbetonter Sprache*. Tübingen: Max Niemayer Verlag.

Stanislava Gálová
Constantine The Philosopher University in Nitra
Slovakia
galova.stanislava@gmail.com

Anhang 1: Analyierte literarische Werke

Autor	Titel	Erscheinungsjahr der Übersetzung
Schiller, F.	Kabale und Liebe Úklady a láska (I. Šafár)	1961
Schiller, F.	Wilhelm Tell Villiam Tell (J. Lenko)	1967
Feustel, I.	Bibi aus der Anschlagsäule O dievčatku Bibi a prasiatku Kvik (M. Příbusová)	1967
Raabe, W.	Der Hungerpastor Lačnejúci pastor (Š. Grác)	1968
Venohr, W.	Der kleine Adlerfeder Orlie pierko (K. Lazarová, B. Lazár)	1969
Krüss, J.	Timm Tahler oder Das verkaufte Lachen Dobrodružstvá Timma Thalera (J. Poliák)	1972
Wolf, F.	Märchen und Tiergeschichten für große und kleine Kinder Dubyváľko a iné rozprávky (V. Paríková)	1973
Stifter, A.	Der Waldstieg Horský chodníček (V. Hornáková)	1973
Preussler, O.	Bei uns in Schilda U nás v Kocúrkove (H. Ferková)	1974
Hoffmann, E.T.A.	Nussknacker und Mausekönig Luskáčik a Myší kráľ (A. Barlíková)	1974
Fontane, T.	Irrungen und Wirrungen Lúbenie, súzenie (O. Silnická)	1976
Nöstlinger, Ch.	Wir pfeifen auf den Gurkenkönig Čo nás po kráľovi uhorčiakovi (K. Hatalová)	1978
Schiller, F.	Die Räuber Zbojníci (L. Obuch)	1979
Ende, M.	Momo oder Die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbrachte Hodinový kvet (M. Příbusová)	1979
Preussler, O.	Die Kleine Hexe Malá bosorka (M. Žitný)	1979
Fühmann, F.	Reineke Fuchs Lišiakove tajomstvá (H. Ferková)	1980
Handke, P.	Wunschloses Unglück Nešťastie bez želaní (E. Rosenbaumová)	1982
Wolf, F.	Märchen und Tiergeschichten für große und kleine Kinder Bumi - príbehy o zveratách pre veľké i malé deti (E. Pišteyová)	1985
Frisch, M.	Blaubart Modrofúz (D. Humajová)	1985
Hacks, P.	Geschichten von Henriette und Onkel Titus Príbehy o Henriete a strýkovi Titusovi (P. Zajac)	1987
Preussler, O.	Hörbe mit dem grossen Hut Hörbe und sein Freund Zwottel Pikulík a Chlpčo (M. Příbusová)	1989
Böll, H.	Gruppenbild mit Dame Skupinový portrét s dámou (M. Horváthová)	1989
Bernhard, T.	Holzfällen. Eine Erregung Rúbanie lesa. Rozhorčenie (J. Krejčíková)	1990
Zavřel, Š.	Grossvater Thomas Lietajúci deduško (T. Janovic)	1991
Welskopf-Henrich, L.	Harka. Die Söhne der Großen Bärin Synovia Veľkej Medvedice – Harka (L. Petraško)	1992

Heller, E.	Der Mann der's wert ist Muž, ktorý stojí za to (J. Rakšányiová)	1995
Bonsels, W.	Die Biene Maja und ihre Abenteuer Dobrodružstvá včielky Maji (D. Zvončeková)	1998
Brezina, T.	Die Schatzsucher Drillinge. Was vergrub John Silberhand? Hľadači pokladov. Čo zakopal pirát Srieborná ruka (H. Hanuljaková)	2002
Jelinek, E.	Die Liebhaberinnen Milenky (J. Bžochová)	2004
Funke, C.	Drachenreiter Dračí jazdec (E. Melichárková)	2005
Schnitzler, A.	Traumnovelle Snová novela (A. Grusková)	2005
Brezina, T.	Wer macht Jagd auf Null-Null-Wuff? Kto prenasleduje psa Nula Nula Hav? (H. Hanuljaková)	2006
Meyer, K.	Die Wellenläufer Bežci po vlnách (J. Šimonová)	2006
Süskind, P.	Die Geschichte von Herrn Sommer Príbeh pána Letka (S. Vertranová)	2007
Funke, C.	Gespensterjäger auf eisiger Spur Lovci prízrakov na mrazivej stope (P. Elexová)	2008
Funke, C.	Tintenherz Atramentové srdce (M. Brečková)	2009